

St. Blasien – ein mondäner Kurort

Zur Farbigeit von Fassaden in St. Blasien und Menzenschwand um 1900/1910

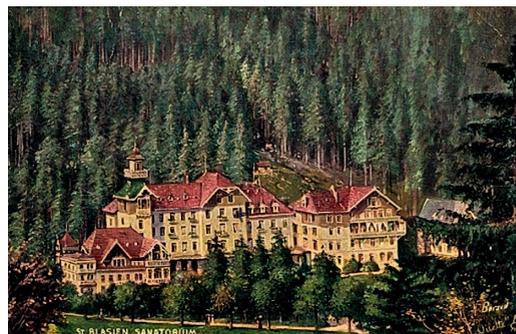
Petra Wichmann

Die Neubauten im mondänen Luftkurort St. Blasien und ein Kurhausbau im benachbarten Dorf Menzenschwand werden um 1900/1910 im Schwarzwaldstil oder im Schwarzwaldheimatstil erbaut. Wir sind es gewohnt die Bauten dieser Zeit und Stilstufe in der materialgerechten Farbigeit zu sehen, die vor allem seit den 1930er Jahren üblich wurde: braunes Holz, grüne Fensterläden, weiß getünchter Verputz und Naturstein in der jeweiligen Eigenfarbigkeit. Für St. Blasien und das benachbarte Dorf Menzenschwand gibt es durch kolorierte Postkarten, einigermaßen tradierte Farbfassungen und einzelne Befunduntersuchungen Hinweise auf eine lebensfrohe Farbigeit und auf Farbkombinationen, wie sie für den Jugendstil charakteristisch sind. Diese Beispiele werden weiter unten vorgestellt.

St. Blasien wird Luftkurort

Die Beschäftigung mit St. Blasien hat zu vielen neuen Erkenntnissen geführt, die nicht nur die ursprüngliche Fragestellung nach der Farbigeit, sondern die Architektur selbst betreffen. Letzteres wird hier nur kurz skizziert, es würde den Rahmen des Aufsatzes sprengen und wird an anderer Stelle ausführlicher dargestellt werden. Der alte Klosterort St. Blasien, der nach der Säkularisation verarmt, dann zu einem Industriedorf umgewandelt wurde, erlebte als Höhenluftkurort eine zweite Blütephase.¹ Der Arzt Dr. Paul Haufe sammelte in Davos Erfahrungen in der Behandlung von Tuberkulosekranken. 1882/83 erbaute er in St. Blasien am windgeschützten Südhang oberhalb der Siedlung ein zunächst kleines Lungensanatorium, das bis um 1900 auf drei nebeneinanderstehende Bauten angewachsen war.² Der Freiburger Hotelier Otto

Hügelin hatte im gleichen Zeitraum 1882/83 im Ortszentrum, angrenzend an den Klosterbereich, ein Kurhaus errichtet, in dem sich Menschen mit anderen Zivilisationskrankheiten erholen oder einfach nur im Sommer die klare Bergluft und das Kurleben genießen konnten.³ Bis um 1900 war auch diese Anlage



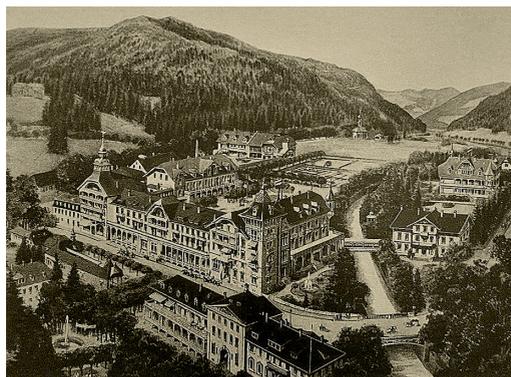
Das Lungensanatorium in St. Blasien, gegründet 1882 (linkes Gebäude), erweitert 1890 (rechter Bau) und 1900 (Mittelbau) (Kolorierte Postkarte, 1900/1910)

durch Zubauten zu einem großen, aber nicht maßstabsprengenden Komplex angewachsen.

In den Dependancenbauten des Kurhauses jenseits des Flüsschens Alb nahm ab 1892 fast jedes Jahr das Badische Großherzogspaar Friedrich und Luise für einige Tage oder sogar Wochen im Hochsommer Quartier. Zuerst wohnten sie in dem 1869 errichteten Chalet, das später nach den berühmten Gästen in »Friedrich-Luisen-Ruhe« umbenannt wurde⁴, dann in dem 1896 erbauten »Schwarzwaldhaus«.⁵ Die Anwesenheit des Herrscherpaares hat sich ungemein günstig auf die Entwicklung des Ortes ausgewirkt. St. Blasien erlebte ab den 1890er Jahren einen großen Bauboom und wurde zu einem mondänen Kurort mit in- und ausländischem Geburts- und Geldadel.⁶

»Schwarzwaldstilbauten« mit farbigem Schindelmantel

Es war in der Forschung bisher nicht bekannt, dass bereits in den 1890er Jahren der Schweizerstil zu einem »Schwarzwaldstil« weiterentwickelt wurde und dass dieser landschaftsbezogene Baustil durch intensive Intervention des badischen Großherzogspaares für den Kurort St. Blasien entstand. Das traditionelle Holzhandwerk mit Holzschnitzern, Schindelmachern, wohl auch Drechslern und Zimmerleuten in den knapp 10 km talaufwärts gelegenen Weilern von Bernau, wurde ab 1893 massiv gefördert.⁷ Die Neubauten in St. Blasien sollten im Schwarzwaldstil errichtet werden, was bedeutete als Holzbauten mit Schindelmantel. 1894/95 vermerkte das Bezirksamt St. Blasien, »dass sich ihre Königlichen Hoheiten, der Großherzog und die Großherzogin, ganz besonders für die Zulassung des Schweizer- bzw. Schwarzwaldbaustils, Holzbauten mit Schindelmantelung, ausgesprochen und



St. Blasien. Im Vordergrund barockes Eingangsbauwerk des Klosters St. Blasien, in Teilen umgenutzt zum Hotel und Wirtschaftshof des Klosters, damals Kurgarten; links Bildmitte das U-förmige Kurhotel; rechts das Haus Friedrich-Luisen-Ruhe, dahinter die Villa Schwarzwaldhaus. (Postkarte um 1900/1910, Verlag Orell Füssli. Bearbeitet Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg. B. Hausner, 2017)

wiederholt dem Wunsch Ausdruck gegeben haben, dass demselben bei uns mehr als bisher Rechnung getragen werde.«⁸ Tatsächlich war die Schindelummantelung für St. Blasien damals wegen Holz Mangels noch verboten bzw. nur in Ausnahmefällen erlaubt. 1895 gab es aber eine neue Bauordnung, in der die Anbringung eines Schindelmantels an den Außenwänden von Neubauten erlaubt war.⁹ Die Bezeichnungen »Schwarzwaldstil«, »verfeinerter Schweizerstil« und »Kurortstil« werden vom Autor Bernhard Steinert, der die Bauten St. Blasien in dieser Zeit beschreibt, als Synonyme verwendet. Dieser »Schwarzwaldstil« der 1890er Jahre ist im Späthistorismus verankert mit seinen historistischen Details und seiner additiven Schmuckfreude, er transportiert Elemente des Schweizerhausstils. Es werden aber Bauelemente aus dem St. Blasien Hochtal rezipiert und es geht allem Anschein nach auch darum, diese Bauweise im örtlichen Handwerk zu verankern.



St. Blasien, Kurhotel
(Kolorierte Postkarte, 1900/1910)

Das Kurhaus in St. Blasien ist in Teilen ein Beispiel für den Schwarzwaldstil. Bis um 1900/1910 ist es nach Abbildungen zu einer aus mehreren Bauabschnitten zusammengefügt Dreiflügelanlage mit im Sinne des Späthistorismus malerisch durch Quergiebel und einen mächtigen Eckturm gegliederter Baumasse und Dachlandschaft angewachsen. Es gibt Halbwalmdächer mit dem Motiv von »Berner Ründi« und Giebellaube. Die Erweiterung dieses Motivs zur Giebellaube als oberem Abschluss von vor die Fassaden gestellten hölzernen Loggienvorbauten mit beschnitzten Stützen in allen Geschossen wird für den Kurort typisch. Diese Vorbauten dienten dazu, möglichst vielen Gästen Zimmer mit überdachten Balkonen bzw. Loggien anbieten zu können. Der Schindelmantel wurde vielleicht erst in den 1890er Jahren ergänzt. Den Erdgeschoss waren Arkaden oder Wandelhallen vorgesetzt. Die vielen detailreichen Zierformen charakterisieren diese Stilstufe. In St. Blasien sind sie meist aus Holz gearbeitet.

Die Farbigkeit des Kurhauses überliefern kolorierte Postkarten, die den baulichen Komplex in unterschiedlichen Ansichten wiedergeben, mit kleinen Abweichungen korrekt¹⁰. Die Wände sind in kräftigem Rosa bis dunklerem rötlichen Ton wiedergegeben. Tatsäch-



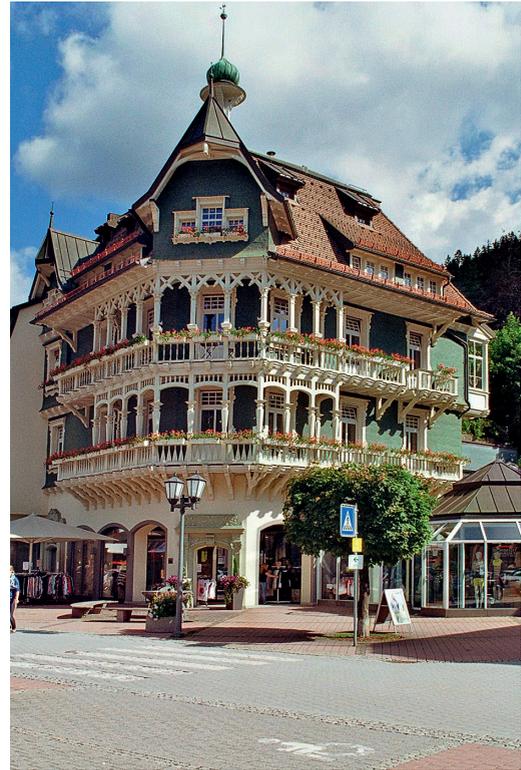
St. Blasien, Wohn- und Geschäftshaus der Kurortzeit in der Bernau-Menzenschwander-Straße 6. Der Grauton des Schindelmantels wurde jüngst türkis übermalt, kein Befund. (Foto: Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, B. Hausner, 2017)

lich ist zumindest für den Eckturm des Kurhauses das Baumaterial Ziegelstein überliefert und ein St. Blasier erinnert sich noch aus seiner Kindheit an den in den 1950er Jahren burgunderrot gestrichenen Schindelmantel¹¹. Die vorgesetzten Balkone und Zierformen sind in gebrochenem Weiß gefasst. Farbige glasierte Dachziegel auf dem Türmchen bilden weitere Farbakzente.

Der zweite wichtige Bau, die Lungenheilanstalt von St. Blasien, ist bis um 1900 auf drei nebeneinandergesetzte Gebäude angewachsen, Baumassen und Dächer sind mit den glei-



St. Blasien, Etagenhaus mit den für die Kurortzeit charakteristischen Holzbalkonvorbauten und teils durch den Jugendstil geprägten Zierformen, datiert 1906, Ausschnitt, Fürststabt-Gerbert-Straße 8 (Foto: Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, 2017)



St. Blasien, Haus des Buchdruckers und Verlegers Johann Weißenberger von 1905/06, heute Schmittsche Arkaden, Hauptstraße 5 (Foto: Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, B. Hausner 2017)

chen stilistischen Mitteln gliedert wie beim Kurhaus (vgl. Abb. auf Seite 408). Nach einer kolorierten Postkarte waren die Gebäude in den zwei bis vier Hauptgeschossen ockerfarben gestrichen, ob es sich dabei um Verputz oder wahrscheinlicher um einen so eingefärbten Schindelmantel handelte, kann man nicht mehr feststellen. Die obersten Geschosse zum Teil sowie die Giebel oder Halbwalmgiebel sind holzverschindelt und im braunen Holzton wiedergegeben. Am ältesten Gebäude gab es in einem Weißton gestrichene Laubsägearbeiten als Zierformen der Giebel. Insgesamt sind die Gebäude etwas schlichter als das Kurhaus, und gerade beim Sanatorium haben

damals noch nicht alle Zimmer eigene Balkone. Für die Liegekuren der Lungenkranken gab es aber zusätzlich eine große überdachte Liegehalle.

Auch die St. Blasier Bürger wollten für sich Holzvorbauten mit Loggien an ihren Häusern wie am Kurhaus, oder sie haben sie gebaut, um Zimmer mit Balkon an Kurgäste und die Angehörigen der Tuberkulosepatienten vermieten zu können. Es gab und gibt dazwischen Massivbauten, die Balkone mit Eisengeländern haben, wie sie andernorts auch hätten gebaut werden können. In der Blütezeit des Kurbetriebs entstanden aber sowohl für die städtisch wirkende, geschlossene Straßen-



Detail, die kunstvoll beschnitzten Vorbauten des Hauses Weißenberger (Foto: Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, 2017)

bebauung als auch für freistehende Häuser vor allem mit Holzschindeln verkleidete Fassaden. Diese besitzen hochrechteckige Fenster, deren Fenstergewände mit späthistoristischen Formen beschnitzt sind, und die charakteristischen mehrgeschossigen hölzernen, reich verzierten Balkonvorbauten. In späteren Jahren wurden solche Fassaden teilweise purifiziert. Häuser im »Schwarzwaldstil« sind aber bis heute ein Charakteristikum der Kurorte im Südschwarzwald geblieben. Das gilt auch für die neben St. Blasien weniger bekannten Orte wie z. B. Todtmoos und Höchenschwand.

Im Straßenbild von St. Blasien hat sich als schönstes und bekanntestes Beispiel das Haus des Buchdruckers und Buchhändlers Johann Weißenberger von 1905/06 erhalten. Es steht

in seiner Formensprache mit vorgesetzten Holzbauten und reichen Zierformen in Neu-renaissanceformen noch in der späthistoristischen Tradition. Die Art, wie diese Elemente tendenziell mehr zu einem Baukörper verschmolzen werden, schafft aber um diese Zeit eine neue Qualität: Der Eckturm früherer Jahre ist als übergiebelte, gebrochene Ecke ins Bauvolumen integriert. Die vorgesetzten Holzumgänge bzw. Balkone sind zu einer über Eck angeordneten, diaphanen Holz-Zierfassade zusammengefasst geworden. Sie wächst auf Konsolen über den Erdgeschossarkaden quasi aus der Wand heraus und stützt als oberer Abschluss das Gebälk des großen Dachvorsprungs. Die verschindelte Wand ist zurückgesetzt.

Die heutige Farbigkeit ist kräftiges Resedagrün oder auch Moosgrün für den Schindelmantel der Fassade und eierschalfarben für die vorgesetzte Holzumgangs-Zierfassade. Das könnte der Ursprungsfarbigkeit nahekommen.

Ein letztes Beispiel für den Aspekt Farbigkeit der Schwarzwaldstilbauten wird ein Haus in der Bernau-Menzenschwander-Straße, das als Etagenhaus oder Fremdenpension in den späten 1890er Jahren entstanden sein muss, vorgestellt. Es besitzt einen Schindelmantel, einen großen, von geschweiften Knaggen getragenen Dachvorsprung und dreigeschossige Holzloggienvorbauten an beiden Giebelseiten. Seine Farbigkeit wurde restauratorisch untersucht.¹² Als bauzeitliche Fassung konnte ein hellbrauner Schindelmantel mit dunkelbraunen Fensterlaibungen und grünen Kerbschnitten festgestellt werden. Die Holzvorbauten hatten keine Befunde. In einer zweiten Fassung um 1900/1920 ist der Schindelmantel blassrosa, die Fenstergewände waren damals ockerbraun bis braun, die Kerbschnitte hatte man blau gestrichen. In dieser Zeitschicht

fanden sich auch noch Hinweise auf Orange, Grün, Grau. Es war in diesem Fall nicht möglich, ein Gesamtbild dieser sehr detailreichen und farbenfrohen Fassung aus der Blütezeit des Kurortes St. Blasien zu gewinnen. Es sollte aber Ansporn sein, bei zukünftigen Sanierungen von Bauten aus der Kurortzeit im frühen 20. Jh. mit einer lebhaften, sehr differenzierten Farbigkeit der Fassaden zu rechnen.¹³

»Schwarzwaldheimatstil« mit Jugendstilelementen und Jugendstilfarbigkeit

Das erste Jahrzehnt des 20. Jhs ist eine für die Architekturentwicklung äußerst fruchtbare und in der allgemeinen Entwicklung als bekannt vorauszusetzende Zeit. Anstelle des additiven Zusammenfügens von Zierformen im Späthistorismus tritt mit dem Jugendstil ein vereinheitlichendes, plastisches Formideal. Diese stilistische Entwicklung war schon beim oben vorgestellten Haus Weißenberger von 1906 im Schwarzwaldstil zu sehen. Es wird von Anfang an zu einem Charakteristikum des damals neu entwickelten Schwarzwaldheimatstils. Erstaunlich ist, dass gerade die Rezeption und Integration von jeweils für die spezifische Region typischen Formen jetzt gleichzeitig in vielen europäischen Ländern gefordert wird. Elisabeth Crettaz-Stürzel hat in ihrem zweibändigen Werk über den Zusammenhang von Reformbewegung und Heimatstil auf die Internationalität dieser Architekturrichtung hingewiesen. Die Regionalität wird international, schreibt sie an anderer Stelle.¹⁴ Die Architekten tauschten sich über die zahlreichen Architekturausstellungen und Zeitschriften aus. So kommt es, dass es bauliche Details in St. Blasien gibt, die sich so oder ähnlich



St. Blasien, Wohnhaus in der Menzenschwander Straße 22. Die historische Farbfassung ist heute nur rudimentär überliefert. Hier rekonstruiert Fassung 1890er Jahre. Um 1900/20 ist für die damalige Farbfassung belegt: Schindelmantel blassrosa, Fenstergewände ockerfarben bis braun, Kerbschnitte blau. Zu dieser Farbfassung gehörten noch Orange, Grün und Grau.
(Bearbeitetes Foto: C. Marinowitz)

an Heimatstilbauten in andern Ländern finden. Gemeint sind damit z. B. die hohen, z. T. mit leichtem Anschwung aus dem Erdboden aufsteigenden Natursteinsockel; keine Straßenfassaden mehr, sondern eine Allansichtigkeit; große, durch Binnengliederungen in die Fassaden integrierte Fenster; malerisch angeordnete Baudetails oder Bautengruppen; gegen Ende des Jahrzehnts die Hinwendung zum Bauen um 1800 als vorbildlich für die eigene Zeit.

Ein ganz entscheidender Punkt ist dabei die große Forderung der Reformbewegung Licht, Luft und Sonne ins Haus zu bringen, die zu einer veränderten Entwurfspraxis führt, indem die Häuser von der Grundrissdisposition aus entwickelt werden. Es geht darum, das Sonnenlicht möglichst optimal für den Tagesablauf der Bewohner nutzen zu können.¹⁵ Für die Architektur des Kurorts St. Blasien hat das m. E. große Auswirkungen. Die Architektur im Schwarzwaldstil hatte von den Liegekuren der Tuberkulosetherapie die Forderung nach frischer, gesunder Bergluft in der Form von



St. Blasien-Menzenschwand, Hotel Adler und Kurhaus, 1906 vom Architekten R. Mühlbach erbaut. Die kolorierte Postkarte dürfte den bauzeitlichen Farbcharakter wiedergeben



Detail des mit Jugendstilformen beschnitzten Holzgeländers des Balkons (Foto: Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, 2017)

Loggienvorbauten übernommen. Dort konnten die Kranken eingepackt in warme Betten auch in der kalten Jahreszeit eine Zeitlang ruhen. Für alle anderen Gäste bedeuteten die Loggien am Außenbau eine Begrenzung auf die Sommernutzung. Mit der Lebensreform und der Reformbewegung in der Architektur wurde die Qualität Licht, Luft und Sonne ins Innere der Häuser geholt für die ganzjährige Nutzung.

1906 wird in Menzenschwand das dortige Hotel Adler und Kurhaus vom Freiburger Architekten R. Mühlbach mit einem im Gegensatz zum Schwarzwaldstil anderen Ansatz der Rezeption der historischen Schwarzwaldarchitektur gebaut.¹⁶ Die Baumasse des Hauptgebäudes ist durch zwei rechtwinklig zueinander gestellte Giebel im Dachbereich gegliedert. Das Motiv Schwarzwald ist in der Betonung der großen Dachflächen mit steiler Dachneigung, dem Halbwalmdach, dem Bauvolumen und den Holzdetails vorhanden. Noch gibt es in der Dachfläche einige kleinere Öffnungen aus verschiedenen historischen Epochen im Sinne der Formenvielfalt des Späthistorismus, die bei jüngeren Bauten entfallen. Dieses Gebäude und vergleichbare andere kleinere Hotels oder Villen sind nicht

mehr wie vom Großherzog gefordert Holzbauten, es sind überwiegend Massivbauten. Ein hohes Erdgeschoss aus Naturstein und die in Material und steinmetzmäßiger Bearbeitung gleich ausgeführte Gartenmauer, mit der das Terrain strukturiert wird, gehören zum Konzept.

Die Holzdetails sind auf Wandelemente im Obergeschoss, verschindelte Fassadenpartien im Giebelbereich unter dem Halbwalmdach, auf Fensterläden und freitragende Balkone mit in sehr schönen Jugendstilformen beschnitzten Holzgeländern beschränkt. Große Segmentbogenfenster mit ihrer Sprossierung der Oberlichter und die Reihung leicht hochrechteckiger Öffnungen als Zierform im obersten, Holzverschindelten Balkongeländer sind dem Formenrepertoire des geometrischen Jugendstils entnommen. Im Obergeschoss gibt es Fenstergruppen, dabei auch eine über Eck angeordnete Bohlenstube als Holzelement eingefügt in einen Massivbau. In dieser Ausgestaltung ist das die Aufnahme eines spätmittelalterlichen städtischen Elements. Es geht hier nicht um Formen aus dem St. Blasier Hochtal, sondern um die Architektur aus dem Schwarzwald und Südwestdeutschland allgemein.



Das Menzenschwander Kurhaus ist als malerisch angeordnete Bautengruppe in die historische Dorfstruktur eingefügt (Foto: Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, B. Hausner 2017)

Das Ziel, das Gebäude in die Kulturlandschaft einzugliedern, ist aber durchaus gelungen. Das Bauvolumen ist aufgeteilt in das beschriebene Haupthaus, ein Angestelltenhaus und das Arzthaus, die jeweils in der Größe in etwa einem Bauernhaus entsprechen. Die schon genannte aufwendige Gartenmauer aus Granit gleicht die Höhenunterschiede des Terrains aus. Das Menzenschwander Kurhaus ist als malerisch angeordnete Bautengruppe behutsam in die historische Dorfstruktur integriert.

Dieses Menzenschwander Gebäude ist hier aber wegen seiner überlieferten Farbigkeit vorgestellt. Es ist heute im Sinne der Materialgerechtigkeit farblich gefasst. Die bauzeitliche Farbigkeit überliefert wieder eine kolorierte Postkarte. Die Farbigkeit des Holzes ist für die unteren Balkone als Eierschalfarbe oder als sehr heller Graugrünton wiedergegeben, die Holzverschindelung und die oberen Balkone sind in einem Graugrün oder hellem Resedagrün gestrichen, die Fensterläden weiß und im ersten Geschoss rosarot. Auch wenn die kolorierten Postkarten im Detail nicht im-

mer zuverlässig sind, den Charakter der Farbigkeit werden sie richtig wiedergeben. Diese für unsere Sehgewohnheiten gerade für ein Schwarzwaldheimatstilhaus ganz unerwartete und ungewöhnliche Jugendstilfarbkombination findet sich z. B. nach restauratorischem Befund sehr ähnlich als Rosa-Türkisgrün beim Hermann Hesse Haus in Gaienhofen am Bodensee, das 1908 vom Schweizer Architekten Hindermann im Reformstil erbaut worden war.¹⁷

Es soll hier noch ein weiteres Beispiel für den Schwarzwaldheimatstil vorgestellt werden, die Villa Schröder in St. Blasien. Sie wurde 1909/10 für das Ehepaar Eduard und Anna Schröder nach einer Planung des Freiburger Architekten Josef Mallebrein erbaut¹⁸. Die Schröders waren Seidenfabrikanten aus Krefeld bzw. Moers, die sich aufgrund der Tuberkuloseerkrankung von Herrn Schröder einen repräsentativen Wohnsitz in der Nähe des Sanatoriums erbauen ließen. Herr Schröder erlag seiner Krankheit vor Vollendung des Hauses. Die Anlage mit Haupthaus, Kutscherhaus, Gartenmauern, repräsentativen Zugängen von beiden Straßenseiten und Resten der Gartenanlage (ehemals mit Gewächshaus) zeigt, dass es sich um etwas Besonderes handelt. Trotzdem wirkt die Villa aus der Ferne relativ bescheiden und das ist gewollt. Sie steht ähnlich in der Landschaft, wie einer der großen, freistehenden Schwarzwaldeindachhöfe auf St. Blasier Gebiet.

Diese Villa im Schwarzwaldheimatstil am Ende des Späthistorismus und am Übergang zu Jugendstil und Reformarchitektur steht für einen neu entwickelten Villentypus für

den Schwarzwald. Am Außenbau finden sich Elemente der Schwarzwaldbauernhäuser wie beim vorangehenden Beispiel: Bauvolumen, großes, steiles Halbwalmdach, Sockel und Erdgeschoss aus Naturstein und das Baumaterial Holz für das Obergeschoss. Sie sind für den Gesamthabitus wirksam. Die Details sind in einem größeren Maßstab und sehr viel kostbarer ausgeführt. So ist aus dem Bruchsteinsockel oder -erdgeschoss, den die Bauernhäuser im zu Vorderösterreich gehörenden Gebiet seit der Baugesetzgebung Maria Theresias Mitte des 18. Jhs besitzen sollten, bei der Villa ein Sockel und darüber ein steinmetzmäßig delikat bearbeitetes Erdgeschoss aus Granitquadern geworden. Dem harten Material ist sogar Plastizität und sparsam eingesetztes Jugendstilornament abgerungen. Neben den Anklängen an die Schwarzwald-Bautradition besitzt das Gebäude auch die in dieser Zeit zum Typus Villa gehörenden Würdeformen wie Eingangsrisalit und halbrunden Treppenturm an der Traufseite. Aus der Giebellaube ist ein tiefer, den Eingangsrisalit bekrönender Balkon vor einem Schlafzimmer im Dachgeschoss geworden. Am Außenbau sind Bauernhausformen und Villenformen zu einer neuen Einheit verschmolzen.

Im Inneren gibt es keinen Bezug zum Schwarzwald. Die herausragende und authentisch überlieferte Innenausstattung zeigt den Anspruch repräsentativen Wohnens. Sie hält überregionalen Vergleichen für den Villen-



St. Blasien, Villa Schröder, 1909/10, Architekt J. Müllebrein. Die Villa steht von der Ferne wie ein großer Schwarzwaldhof in der Landschaft. (Foto: Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, B. Hausner 2017)

bau sowohl in der Gesamtkonzeption wie in der Durchgestaltung bis in alle Details stand. Das Zentrum bildet ein Raumprogramm mit Repräsentationsräumen: Vestibül, querliegenden Festsaaldielen in den Geschossen übereinander, die im Erd- und ersten Obergeschoß offene Kamine besitzen und durch ein offenes Treppenhaus miteinander verbunden sind. Diese Säle dienen auch der Erschließung der Wohnräume, im Erdgeschoss sind es z. B. Speisezimmer und Arbeitszimmer, im ersten Obergeschoß repräsentativer Schlafraum, Ankleideraum und ein Loggien-Liege- raum mit Schiebefenstern. Ein Dienstbotentreppenhaus erschließt die Wirtschaftsräume und Dienstbotenzimmer. Das Vestibül mit seinen Säulen ist am Klassizismus, der Fest-



St. Blasien, Villa Schröder, Erdgeschosshalle in der Formensprache des Historismus (Foto: Kielow 2010)

saal im Erdgeschoß mit dunklen Hölzern an der deutschen Renaissance, das erste Obergeschoß mit helleren Hölzern und vergoldeter Ornamentik am geometrischen Jugendstil orientiert. Das Neue in der vermutlich nach den Wünschen der Auftraggeber gerade im Hauptgeschoss noch historistisch geprägten Halle ist die Lichtsituation, die Hallen sind in beiden Geschossen durch große Ostfenster und die Fenster des Treppenhausrisalits zu lichtdurchfluteten Räumen geworden.

Der Architekt J. Mallebrein führte in Freiburg ein Büro für Architektur und Kunstgewerbe. Er hat zeitweise mit Hermann Billing aus Karlsruhe zusammengearbeitet.¹⁹ Vielleicht würde eine restauratorische Untersuchung auch am Außenbau dieses Gebäudes farbig gefasste Partien belegen. Jedenfalls sind farbig gefasste oder vergoldete De-

tails für die Bauten Billings in Karlsruhe charakteristisch.²⁰ Bei der Villa Schröder ist der Gegensatz von materialsichtigem Eingangsbereich am Außenbau und farblich sehr differenziert gestaltetem Eingangsvestibül im Inneren auffällig.

Bereits 1904/05 hatte das Karlsruher Architekturbüro Curjel & Moser für Admiral von Tirpitz ein holzverschindelt Sommerhaus in St. Blasien erbaut. Es entstand ein durch den Jugendstil geprägtes, sich in der Schlichtheit

des Außenbaus deutlich vom Historizismus absetzendes Heimatstilhaus. Die Empfehlung für das Architekturbüro soll wieder über den offensichtlich sehr gut informierten Großherzog gelaufen sein.²¹ Leider wurde dieses Haus später umgebaut.

Wir wissen bisher nicht, ob es jeweils der Vorschlag des Architekten, der Wunsch



St. Blasien, Villa Schröder, Obergeschosshalle in der Formensprache des geometrischen Jugendstils (Foto Kielow 2010)



St. Blasien, Villa Schröder, Vestibühl im Inneren mit sehr differenzierter Farbigkeit (Foto: Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, 2013)

des Bauherrn oder gar die Baugenehmigungspraxis unter dem Einfluss des Großherzogs in St. Blasien war, die dazu führten, dass sich die Außenbauten im Kurort St. Blasien so früh an der Schwarzwaldkulturlandschaft orientiert haben. Als erstes Ergebnis bleibt festzuhalten, dass St. Blasien auch bei der Entwicklung des Schwarzwaldheimatstils von der Zeitstellung, der Förderung durch den Großherzog, der sozialen Stellung der Auftraggeber und nicht zuletzt dem großen Renommee der wichtigsten Architekturbüros Karlsruhes und Freiburgs führend war in Baden. Auch der internationale

Vergleich muss nicht gescheut werden. Dazu passt, dass es hier auch eine exquisite Farbbehandlung der Fassaden gab. Das Badische Land insgesamt folgte zeitlich versetzt später. Die Badische Heimat wurde 1909 gegründet. Erste Veröffentlichungen zum Thema »Heimatliche Bauweise in Baden« finden sich 1912 im Jahrgang IX der Bauzeitung für Württemberg, Baden, Hessen, Elsass-Lothringen. Dort wird im Januarheft ein Landhaus des Freiburger Architekten Karl Luckscheiter in Hinterzarten vorgestellt²², im März folgten zwei Musterbauernhöfe im Schwarzwald. Es sind wiederum Entwürfe des Architekten Karl Luckscheiter, die im Auftrag des Vereins Badische Heimat herausgegeben wurden.²³

Nachwort

St. Blasien ist bisher auch deshalb nicht in den Blick der Forschung geraten, weil der durch die Herrscherfamilie und Adel geprägte Kurort nach dem Ende der Monarchie viel von seiner Bedeutung eingebüßt hatte. Das Kurhaus wechselte 1924 erstmals seinen Besitzer, 1962 wurde es unter trauernder Anteilnahme der Bevölkerung abgebrochen.²⁴ Auch die Dependancen wurden durch einen Neubau ersetzt oder bis zur Unkenntlichkeit umgebaut. Das Lungenanatorium hat man in den 1920/30er Jahren aufwendig modernisiert; es zeigt sich auch nicht mehr im »Schwarzwaldstil«. Diese Einrichtung ist noch heute auf Lungenerkrankungen wie z. B. Asthma spezialisiert, der ursprünglich sehr große Bedarf und damit die Bedeutung der Einrichtung ist aber seit den 1950er Jahren zurückgegangen, weil die Tuberkulose seither medikamentös behandelt und geheilt werden kann.



St. Blasien, Villa Schröder, der Architekt Müllebrein hatte mit Billing zusammengearbeitet, für den Außenbau könnte man u. a. deswegen ursprünglich farbige Akzente vermuten. Es gibt keine Untersuchungen dazu. (Foto: Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, B. Hausner 2017)

Zusammenfassung zur Farbigkeit von Fassaden in St. Blasien und Menzenschwand um 1900/1910

Die Neubauten im mondänen Luftkurort St. Blasien und ein Kurhausbau im benachbarten Dorf Menzenschwand werden um 1900/1910 im Schwarzwaldstil oder Schwarzwaldheimatstil erbaut. Wir sind es gewohnt die Bauten dieser Zeit und Stilstufe in der materialgerechten Farbigkeit zu sehen, die vor allem seit den 1930er Jahren üblich wurde: braunes Holz, grüne Fensterläden, weiß getünchter Verputz und Naturstein in der jeweiligen Ei-

genfarbigkeit. Für St. Blasien und das benachbarte Dorf Menzenschwand gibt es durch kolorierte Postkarten, einigermaßen tradierte Farbfassungen und einzelne Befunduntersuchungen Hinweise auf eine lebensfrohe Farbigkeit und auf Farbkombinationen, wie sie für den Jugendstil charakteristisch sind.

Die Schindelmäntel der noch späthistoristischen Bauten im »Schwarzwaldstil« der 1890er und frühen 1900er Jahre sind in Grüntönen, Rottönen, auch ockerfarben, selten in Brauntönen gestrichen. Die kunstvoll beschnitzten und verzierten Loggien-Holzvorbauten sind fast immer in gebrochenen Weißtönen davon abgehoben. Dass sie braun gestrichen werden oder möglicherweise unbehandelt blieben gibt es, aber selten.

Die durch den Jugendstil geprägte Farbigkeit im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts war im Kurort St. Blasien ausgeprägt und entspricht nicht den herkömmlichen Sehgewohnheiten. Sie hat den hölzernen Vorbauten und Zierformen Leichtigkeit und Eleganz verliehen und gehörte zu dem mondänen Leben, das für einige Jahre bzw. Jahrzehnte in St. Blasien und in abgeschwächter Form wohl auch in den anderen, nicht so gut dokumentierten Nachbarorten herrschte. Vielleicht werden zukünftige Restaurierungen nach der Originalfarbigkeit fragen und einen Hauch der Anmutung aus der zweiten Blütezeit St. Blasiens für uns Heutige wieder erlebbar machen.

Anmerkungen

- 1 Bernhard Steinert, Stankt Blasier Land, Berichte und Dichtungen um eine Landschaft und ihre Geschichte, III, Gesamtausgabe, St. Blasien 1987, Kap. V, vor allem S. 305 ff und S. 365–393.
- 2 Bernhard Steinert, Stankt Blasier Land, S. 305. Das St. Blasier Sanatorium wird hier nur nach seinem Außenbau und der Farbigkeit betrachtet. Zur Entwicklung des Bautypus vgl. die For-

- schungen von Dave Lüthi, z. B. 1870–1950, Le sanatorium en Suisse, Du Kurhaus à la Clinique de pneumologie, in: Actes du Colloque Histoire et Réhabilitation des Sanatoriums en Europe, Paris 2008, S. 42–49. Vgl. auch den Sammelband: Architektur der Erholung – Alpenraum und Mittelgebirge, Jahrbuch für Hausforschung, Bd. 59, Marburg 2014.
- 3 Steinert, Sankt Blasier Land, S. 374.
 - 4 Steinert, Sankt Blasier Land, Abb. S. 39.
 - 5 Steinert, Sankt Blasier Land, Abb. S. 381.
 - 6 Steinert, Sankt Blasier Land, S. 365 ff, S. 406 ff.
 - 7 Staatsarchiv Freiburg, Bezirksamt St. Blasien B 735/1, Best. Nr. 694–700, 752, 753, 754.
 - 8 Steinert, Sankt Blasier Land, S. 372/4.
 - 9 Rüdiger Hitz, Entstehung und Entwicklung des Tourismus im Schwarzwald. Das Beispiel Hochschwarzwald 1864–1914, Hrsg. Vom Arbeitskreis Regionalgeschichte Freiburg e. V., Bd. 14, Freiburg 2011, S. 232.
 - 10 Die kolorierten Postkarten gehörten zur Postkartensammlung von Herrn Eduard Endres aus St. Blasien, der sie mir dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hatte. Herr Endres ist im Februar 2017 verstorben. Ich bedanke mich bei Herrn Bernd Haine, ehem. Photograph aus St. Blasien, heute Dachsberg, der mir mit Abbildungen aus seiner großen Sammlung historischer Fotos von St. Blasien ausgeholfen hat.
 - 11 Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Bernd Haine.
 - 12 Bernau-Menzenschwander-Straße 22, St. Blasien, Restauratorin Cornelia Marinowitz, Archiv Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, Dienstsitz Freiburg.
 - 13 Im konkreten Fall hat man die Bestandsfarbe: blassrosa Schindelmantel und braunrote Holzdetails beibehalten müssen.
 - 14 Elisabeth Crettaz-Stürzel, Heimatstil, Reformarchitektur in der Schweiz 1896–1914, Frauenfeld 2005, Bd. I, S. 268.
Elisabeth Crettaz-Stürzel, Reformarchitektur in den Alpen zwischen Nietzsche und Birchermüsl, in: Jahrbuch für Hausforschung Bd. 59, 2014, S. 123.
 - 15 Elisabeth Crettaz-Stürzel, Heimatstil, 2005, Bd. I, z. B. S. 210. – Für Süddeutschland vgl. auch die Schriften von Theodor Fischer oder Paul Schmitt-henner.
 - 16 Im Kromen 1, St. Blasien-Menzenschwand, Archiv Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, Dienstsitz Freiburg.
 - 17 Den Hinweis auf die originale Farbigkeit von 1908 verdanke ich der Besitzerin Frau Eberwein. Die Untersuchung hat die Restauratorin Bettina von Gilsa ausgeführt.
 - 18 Bernau-Menzenschwander Straße 32, St. Blasien, Archiv Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, Dienstsitz Freiburg.
Geschichte der Firma Wm Schroeder & Co. 1851 bis 1921, Hrsg. Deutsches Textilmuseum in Krefeld 2011.
 - 19 Den Hinweis auf die Bedeutung des Freiburger Architekten Josef Mallebrein, der Regierungsbaumeister war, ein Büro für Architektur und Kunstgewerbe hatte, in Freiburg mehrere wichtige Bauten erstellt hat und zeitweise mit Hermann Billing aus Karlsruhe zusammengearbeitet hat, verdanke ich Herrn Dr. Gerhard Kabierske vom SAAI in Karlsruhe (Südwestdeutsches Archiv für Architektur und Ingenieurbauten). Siehe auch Kabierske, Gerhard, Der Architekt Hermann Billing (1867–1946), Leben und Werk, S. 56 f. u. Anm. 216; S. 80 u. Anm. 287.
 - 20 Vgl. die nach restauratorischem Befund instandgesetzten Bauten der Villenkolonie H. Billings in der Baischstraße in Karlsruhe.
 - 21 Werner Oechslin, Sonja Hildebrand, Karl Moser, Architektur für eine neue Zeit, 1880–1936, 2010, Bd. 2, S. 148 f.
Rüdiger Hitz, Entstehung und Entwicklung des Tourismus im Schwarzwald, Das Beispiel Hochschwarzwald 1864–1914, Hrsg. Vom Arbeitskreis Regionalgeschichte e. V., Freiburg 2011, S. 233 f.
 - 22 Bauzeitung für Württemberg, Baden, Hessen, Elsass-Lothringen, IX. Jg., S. 25 ff.
 - 23 Bauzeitung für Württemberg, Baden, Hessen, Elsass-Lothringen, IX. Jg., S. 97 ff.
 - 24 Steinert, St. Blasier Land, S. 42, Abb. S. 43.

Anschrift der Autorin:
Dr. Petra Wichmann
Mühlegraben 10
79271 St. Peter